

Ethik und Humanismus

Visionen der Odd Fellows

Ethisches und humanistisches Denken und Handeln sind seit nun bald 200 Jahren die grossen Ideale und Visionen der Odd Fellows. Um sie lebendig zu erhalten ist es notwendig, sie immer wieder neu zu erarbeiten und neu zu definieren.

UWE GUNTERN
Redaktion

Im nächsten Jahr jährt sich der Gründungstermin des «Independent Order of Odd Fellows» I.O.O.F. Am 26. April 1819 gründete der Engländer Thomas Willey in Baltimore USA die Washington-Loge Nr. 1. Er hatte die Vision von Freundschaft, Liebe und Wahrheit, mit der die Menschen brüderlich und hilfsbereit miteinander leben, ohne Unterschied zwischen Herkunft,

Religion und politischer Überzeugung. Seine Vision gilt bis heute als Ideal und Ziel jedes Odd Fellows und der Name Odd Fellow steht für ethische Werte und eine menschenwürdige Zukunft. Die Odd Fellows haben sich neben der Pflege der Freundschaft und der Persönlichkeitsförderung ethisches und humanistisches Denken und Handeln auf ihre Fahnen geschrieben. Auch in der vorliegenden Ausgabe der OFZ finden sich diese Grundsätze auf der Seite 2 wieder. Ethisches und humanistisches Denken und Handeln, so meinen manche, sind bis heute eine Vision geblieben und sie werden es auch bleiben, meinen wieder andere. Schauen wir uns die intensiven Begriffe Ethik und Humanismus einmal näher an und machen sie uns für den täglichen Bedarf etwas zugänglicher.

Beginnen wir mit der Ethik. Sie muss zunächst einmal abgegrenzt werden gegen die Moral. Diese beiden Begriffe werden im Alltag meist gleichbedeutend verwendet. Genau betrachtet ist Ethik sozusagen der theoretische Teil, Moral der praktische. Ein Beispiel: Der Ethiker weiss, dass man nicht fremdgehen soll, der Moralist tut dies auch nicht.

Der Ethiker muss nicht moralisch sein

Ethik gibt also der Moral die Anleitung, ergründet die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Umsetzung für ein moralisches Leben. Doch leicht verliert man sich in Definitionen, die Liste der verschiedenen Ethiken ist lang: Arbeitsethik, Ärztliche Ethik, Bildungsethik, ja sogar Computerehik und Entscheidungsethik. Nicht zu vergessen Friedens- und



Unser heutiger Alltag wird weniger durch ethisches und humanistisches Denken und Handeln bestimmt als vielmehr durch Ruhelosigkeit und dem Streben nach Dingen, die wir im Grunde genommen gar nicht brauchen.

Fotos: leistungsfotografie.ch

Kriegsethik, Konsumethik, Leistungsethik, ganz interessant ist wohl auch die Pflanzenethik, aber auch die Populationsethik, Risikoethik, Virtuelle Ethik und natürlich Zukunftsethik.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt, das Abdrucken einer kompletten Liste würde den Rahmen und den Umfang der OFZ sprengen. Am nächsten liegt den Odd Fellows die Philosophische Ethik, die wir nun etwas genauer betrachten wollen. Darüber hinaus ist Ethik immer auch Philosophie. Eine mögliche Definition der Ethik könnte lauten: Anleitung für moralisches Handeln, mit dem Guten als höchstes Ziel und Inbegriff des Glücks. Immanuel Kant hat dies folgendermassen formuliert: «Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.» Bekannt als der Kategorische Imperativ heisst dieses Ethikprinzip für uns nichts anderes, als immer so zu handeln, dass unsere Handlungsweise Vorbild für das glückliche Zusammenleben aller Menschen ist. Hört sich pathetisch an, ist es auch. Aber es ist auch die Herausforderung, deren Umsetzung auch mit der Arbeit an sich selbst bezeichnet werden kann. Einen ersten Schritt auf diesem Weg hält der Volksmund bereit: «Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.»

Auf den Spuren des Glücks

Schön, jetzt haben wir einmal einen, wenn auch für die meisten unerfüllbaren Ansatz. Aber vergessen wir nicht, Ethik ist die Anleitung, nicht die Umsetzung. Begeben wir uns nun auf die Spuren des Glücks. Diese führen uns zu den Anfängen der Philosophie, zu Platon und Aristoteles. Ihr Glücksbegriff ist umfassend und Grundlage der Auseinandersetzung bis heute. Glück war für sie vielschichtig und das altgriechische Wort dafür ist Eudaimonia, was aber eben mehr als nur Glück bedeutet und vielleicht mit Glückseligkeit übersetzt werden sollte. Eudaimonia ist besonders für Aristoteles das höchste ethische Gut, das Ziel menschlichen Handelns und Strebens. Man erreicht sie aber nicht direkt, beispielsweise mit Ausschüttung von



Der Mensch ist bei seiner Geburt offen. Erst Erziehung und Umfeld bestimmen seine Fähigkeiten und sein Denk- und Leistungsvermögen.

Glückshormonen durch ein bestimmtes Handeln. Es ist vielmehr ein Weg, eine Entwicklung, die voraussetzt, dass jeder, wie es bei Aristoteles heisst, «gemäss seiner Bestheit» handelt. Das bedeutet nun aber nicht, dass nur der Beste im Vergleich zu anderen, also im Wettbewerb, glücklich werden kann. Es bedeutet, dass jeder gemäss seinen eigenen Vorausset-

zungen sein Bestes geben soll. Ein Schreiner, so Aristoteles, soll einen Stuhl immer seinen Fähigkeiten entsprechend gut machen und nicht pfuschen. Oder wenn ich als Vater meinem siebenjährigen Kind sage, es solle auf sein einjähriges Geschwisterchen aufpassen und es passiert dann etwas, trage logischerweise ich die Verantwortung, weil ich eigentlich so viel

Verstand haben sollte, die Folgen abzuschätzen.

Im Gegenzug darf sich niemand dem anderen durch eine besondere Fähigkeit oder Verstandesleistung überlegen fühlen. Dies wäre ethisch zutiefst verwerflich. Dieser Ansatz spielt in unser tägliches Leben hinein. Die eigentliche Verantwortung trägt immer derjenige, der wissen konnte, dass etwas hat schief laufen können. Mit den Jahrhunderten und Jahrtausenden wurde die ethische Frage immer differenzierter. Insbesondere die aristotelische Gutgeistigkeit, die fast jede Kirche, jeder Herrscher, jedes Regime für sich und sein Denken und Handeln in Anspruch genommen hat. Ganz im gleichen Bereich anzuordnen ist die Wahrheit, die bei der Suche nach dem Guten ja immer mitschwingt. Das Wort jedenfalls ist Teil von Thomas Wildeys Vision von Freundschaft, Liebe und Wahrheit. Es gibt aber nicht wenige Odd Fellows, die lieber von Wahrhaftigkeit oder

Ehrlichkeit sprechen, womit sie ganz nah bei Aristoteles sind und auf dem sicheren Weg. Der Weg, den eine wie auch immer geartete Ethik vorgibt, führt über sich selbst zum andern und immer auf «die helle Seite der Macht».

Humanist durch Arbeit an sich selbst

Und was haben wir nun unter Humanismus bzw. Humanität zu verstehen? Zunächst einmal wird der Begriff Humanismus eher für eine historische Epoche im 19. Jahrhundert verwendet. Es ist gerade auch die Zeit, als Thomas Wildeys den «Unabhängigen Orden der Odd Fellows» gründete. Humanität ist heute der geläufigere Begriff. Die meisten Lexika verwenden die Begriffe gleichwertig. Natürlich hat die Antike auch humanistisches Denken und Handeln bzw. Humanität beeinflusst. Eine einfache Definition lautet seither, dass Humanität das

ist, was uns Menschen vor allen anderen Lebewesen auszeichnet. Davon ist wohl im Laufe der Zeit nicht mehr viel übriggeblieben. Als klassisches Beispiel sei hier die Kernspaltung genannt. Der rein wissenschaftliche Vorgang mag wohl besonders erwähnenswert sein, was der Mensch aber daraus gemacht hat, ist dann nicht mehr auszeichnungswürdig. Unter moralischen Gesichtspunkten kann der an sich wertfreie Begriff Menschlichkeit positiv und negativ besetzt werden. Doch zurück zur Definition. Auch Humanismus ist kein biologischer Prozess, sondern man wird erst durch Selbsterziehung, also durch Arbeit an sich selbst zu einem bestimmten Menschen, der wiederum zur Menschlichkeit, also zum Humanismus in der Lage ist. Denn seinem Ursprung nach ist der Mensch geistig nicht vorbestimmt, sind sein Verhalten und seine Einstellungen zum Leben nicht festgelegt. Der Mensch ist bei seiner Geburt offen. Erst Erziehung und



Humanismus ist eine andauernde Aufgabe des Menschen und wird zum Teil des lebenslangen Lernens.

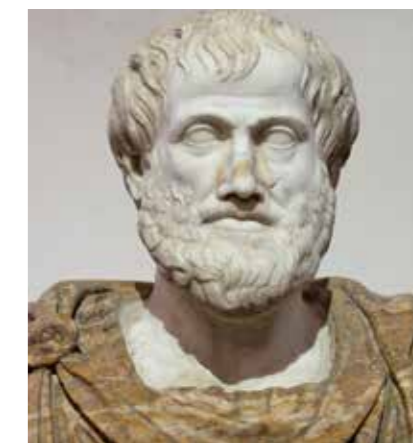
Umfeld bestimmen seine Fähigkeiten und sein Denk- und Leistungsvermögen. Schwer ist es, nach einem Fehlstart aus eigener Kraft auf «die helle Seite der Macht» zu wechseln. Umso einfacher ist es aber, durch Faulheit, Dummheit, Ignoranz oder durch was auch immer auf die «dunkle Seite» zu gelangen.

Im Allgemeinen ist jedoch der Spielraum, den der Einzelne für seine menschlich-geistige Entwicklung hat, gross genug und wirklich nach allen Seiten offen. Und diese Offenheit ist ausschlaggebend. Humanismus wird so zu einer immer andauernden Aufgabe des Menschen, er wird zum Teil des lebenslangen Lernens, auf der lebenslangen Suche nach sich selbst oder, anders gesagt, «der Arbeit an sich selbst». Gleichwohl gilt in Bezug auf humanistisches Denken und Handeln, dass wir nicht historische Definitionen und Anweisungen übernehmen und sie auch nicht der Gegenwart anpassen. Dieser Humanismus ist überlebt. Wohl können wir die Geschichte nutzbar für uns machen. Aber wir müssen uns die gesamte Problematik neu erarbeiten, neue Definitionen finden und neuen Visionen folgen. ■



Immanuel Kant

Der Name Immanuel Kant (1724 bis 1804) steht für die Aufklärung. Kant zählt zu den bedeutendsten Philosophen. Er leitete mit seinem Werk «Kritik der reinen Vernunft» den Beginn der modernen Philosophie ein. Sein Kategorischer Imperativ wurde zum Leitspruch des menschlichen Handelns. Kant entwickelte verschiedene Formeln des Kategorischen Imperativs. Hier eine der Geläufigsten: «Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.» Und wie immer bringt es der Volksmund kurz und knapp auf den Punkt: «Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.»



Aristoteles

Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) galt bis weit über das Mittelalter hinaus als Philosophengott. Für einige ist er das auch heute noch. Mit Aristoteles nahmen zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen ihren Anfang. Das Ziel eines erfüllten Lebens ist für Aristoteles das Glück. Und das Glück ist für ihn eine Tätigkeit der Seele. Und daran müssen wir täglich arbeiten. «Denn», so Aristoteles, «eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, auch nicht einen Tag. So macht auch ein Tag oder eine kurze Zeit keinen selig und glücklich.» Leider wird sein Weg der Mitte heute von den meisten Menschen als Weg der Mittelmässigkeit betreten.

Fotos: Wikimedia Commons

Ethique et humanisme – Visions des Odd Fellows

Parallèlement à la culture de l'amitié et à la promotion de la personnalité, les Odd Fellows s'engagent dans la réflexion et l'action éthique et humanitaire. Nous distinguons l'éthique de la morale. L'éthique concerne la partie théorique, la morale est pratique. L'éthique donne à la morale les indications pour la mise en œuvre concrète. L'éthique qui intéresse le plus les Odd Fellows est celle de la philosophie. Une définition possible de l'éthique est celle qui voudrait que l'on adopte la maxime comme loi générale. Chacun devrait toujours choisir le meilleur de l'action et du raisonnement afin de les comparer. La responsabilité est de toujours savoir ce qui pourrait mal se dérouler. L'Antiquité a influencé la pensée et l'action humanistes. Ce que nous considérons comme «humain» peut être positif ou négatif. Par l'auto-éducation, nous devenons des êtres humains capables de faire des recherches sur l'humanité. L'humanisme est une tâche continue, un apprentissage qui dure toute la vie. Nous ne pouvons pas adopter aveuglément les définitions et indications de l'histoire, mais devons toujours tenter de revoir la problématique.

Etica e umanitarismo – Visioni degli Odd Fellows

Parallelamente alla coltivazione dell'amicizia e la promozione della personalità gli Odd Fellows s'impegnano per un pensiero ed un'azione etici ed umanitaristici. Distinguiamo l'etica dalla morale. L'etica riguarda la parte teorica, la morale quella pratica. L'etica dà alla morale le indicazioni da mettere in atto concretamente. L'etica che più interessa gli Odd Fellows è quella filosofica. Una possibile definizione di etica: agire secondo la massima che si vorrebbe diventi legge generale. Nel confronto con gli altri, ognuno dovrebbe sempre dare il meglio di sé, ma nessuno dovrebbe sentirsi superiore agli altri per capacità di agire e di ragionare. La responsabilità la possiede sempre chi sa che cosa potrebbe andare male. L'antichità ha influenzato il pensiero e l'azione umanistica. Ciò che consideriamo «umano» può essere positivo o negativo. Diventiamo esseri umani capaci di attingere all'umanità tramite l'autoeducazione. L'umanesimo è un compito continuo, un apprendimento che dura tutta la vita. Dalla storia non possiamo riprendere e adottare ciecamente definizioni e indicazioni, ma dobbiamo cercare di elaborare la problematica sempre di nuovo.